

# Erzherzog Johann, ein Pionier des Alpinismus

Die Erschließung der Ostalpen erhielt durch das Auftreten Erzherzog Johanns neue und entscheidende Impulse. Im Laufe seines Lebens, das er zum Großteil in den Bergländern Steiermark, Tirol und Salzburg verbrachte, bereiste und erwanderte er die meisten österreichischen Gebirgsgruppen. Rückblickend schrieb er: „Zu Anfang unseres 19. Jahrhunderts waren unsere Gebirge vollkommen unbekannt; es gab keinen Touristen; ich war der erste, welcher von dem österreichischen Schneeberge aus die steiermärkischen Alpen sehend, mich dahin wandte und zuerst jene Neubergs, dann die höheren Ketten der Aflenzler und Weixelbodner (das erste Mal 1804) zu wiederholtenmalen untersuchte und so nach und nach die Alpen von Admont, jene zwischen der Enns und Mur, die von Aussee, Hallstatt und endlich Tirol kennen lernte.“

Er war ein ausdauernder Bergwanderer, der große Strecken in kurzer Zeit zurücklegen konnte, auch viele Berggipfel bestieg und manche Wand erkletterte. Die sportliche Komponente trat bei Erzherzog

trigenreichen Treiben in der Residenzstadt Wien gegenüber. Nach seinen Worten fand er in den Bergen Menschen, die sich „kräftig an Leib und Seele“ erhalten hatten, die die Tugenden Ehrlichkeit, Treue und Gottesfurcht hoch hielten. Als er beschloss, für die Menschen in den Alpenländern zu wirken und mit ihnen zu leben, geschah dies mit einem festen Programm im Geiste der Aufklärung.

An seinem 40. Geburtstag schrieb der Erzherzog in sein Tagebuch: „Auf die Berge hatte ich meinen Sinn gewendet, das Wie und Warum vermag ich selbst nicht zu erklären, kurz, dahin zog es mich von frühester Jugend hin.“ Tatsächlich wurden schon von Kindheit an die Voraussetzungen für seine spätere Neigung gelegt - durch Erziehung zu Einfachheit und Selbständigkeit, praxisbetonten Unterricht in den Naturwissenschaften und körperliche Abhärtung durch viel Aufenthalt in der Natur. Am Beginn seiner Hinwendung zu den Bergländern stand die schwärmerische Begeisterung für die Schweiz, die in der zweiten Hälfte des



© Steiermark Tourismus

Johann aber eher zugunsten eines ausgeprägten Naturerlebnisses, das er mit seinen wissenschaftlichen Neigungen zur Botanik, Mineralogie und Geologie zu verbinden wusste, in den Hintergrund. Auch seine Leidenschaft zur Hochgebirgsjagd soll in diesem Zusammenhang genannt werden.

Vor allem aber zog ihn das naturverbundene Leben in den alpinen Regionen an, und er stellte es gerne als nachahmenswertes Muster dem in-

18. Jahrhunderts halb Europa erfasste. Sie wurde ihm entscheidend vermittelt durch seinen väterlichen Freund, den Schweizer Historiker und Hofrat der Wiener Staatskanzlei, Johannes von Müller.

Lange Reisen, die der jugendliche Erzherzog seit dem Jahre 1800 im kaiserlichen Auftrag zum Zwecke der Landesverteidigung durchführte, brachten ihm die österreichischen Alpenländer näher, wobei

Author: Hannes Lambauer

aus: "Erzherzog Johann" - Steirischer Brauchtumskalender 2009, Leibnitz: Volkskultur Verlag, 2008.



J. Gauermann, Erzherzog Johann am Gipfel der Hochwildstelle, um 1820

Autor: Hannes Lambauer

aus: "Erzherzog Johann" - Steirischer Brauchtumskalender 2009, Leibnitz: Volkskultur Verlag, 2008.



M. Loder, Erzherzog Johann am Fuße des Ankogels, 1827

ihm besonders Tirol ans Herz wuchs. Hier setzte er mit der von ihm initiierten Ortler-Besteigung seine erste alpinistische Großtat und schloss damit würdig an Saussure mit seiner aufsehenerregenden Montblanc-Expedition im Jahre 1787 und an Salm-Reifferscheid mit seinen Glockner-Eroberungen in den Jahren 1799 und 1800 an. Nach mehreren gescheiterten Versuchen des vom Erzherzog mit der Durchführung des Unternehmens beauftragten Bergoffiziers Dr. Johann Gebhard eroberte 1804 in dessen Auftrag der Gamsjäger Josef Pichler, genannt Pseyrer-Josele, unter Umgehung der Eisfelder auf schwierigstem Weg den höchsten Berg der Monarchie. Die Kriegereignisse verhinderten eine Besteigung durch den Erzherzog selbst, ebenso wie die Durchführung seiner richtunggebenden Anweisungen zum Bau einer Hütte, zur Instandhaltung der Wege und Bereitstellung von Bergführern.

Nach dem Verlust Tirols wandte sich Johann ganz der Steiermark zu. Seine erste große Alpenfahrt führte ihn von August bis September 1810 ins

Salzkammergut und Ennstal mit der damals weithin unbekanntem Bergwelt. Mit kleiner Begleitung wanderte er über Almen, nächtigte in einfachen Hütten, unterhielt sich mit Jägern und Sennerinnen, erfreute sich an der Musik der Tanzgeiger und hielt, wie er es von Jugend an gewohnt war, alle seine Beobachtungen genauestens fest. Damals querte er auch das Tote Gebirge und das Dachsteinmassiv. Dabei erstieg er den Krippenstein, überschritt von der Gjalidalm die Hochfläche „Auf dem Stein“ und stieg über die Feisterscharte in die Ramsau ab. Der Anblick des Dachsteingipfels fesselte seine Aufmerksamkeit und ließ ihn an eine baldige Eroberung denken. Die in den folgenden Jahren in seinem Auftrag unternommenen Besteigungsversuche durch den kaiserlichen Jäger Jackl Buchsteiner aus Schladming führten im Jahre 1819 zur Erstbesteigung des Thorsteins. Der Hohe Dachstein hingegen wehrte sich lange gegen alle Angriffe. Mehrere Unternehmen scheiterten. Erst 1832 gelang dem Filzmoser Bauern Peter Gappmayer der Gipfelsieg.

Wir wissen nicht, ob Johann ohne Erstbesteiger-Ehrgeiz war. Auf vielen Gipfeln, die vor ihm nur von Einheimischen erklommen wurden, war er jedenfalls der „erste Tourist“. Aufgrund seines standesgemäßen Ansehens übte er eine ungeheure Wirkung auf seine Zeitgenossen aus, auch wenn ihn die Wiener Hofclique als „Gebürgsbär“ verspottete. So wurde er zum höchstrangigen Förderer des Tourismus in Österreich. Es lag ihm daran, Gleichgesinnten die Bergwelt näherzubringen. In seinem Auftrag bereiste der Schriftsteller Franz Weidmann die Steiermark und erhielt vom Erzherzog die Erlaubnis, die Tagebuchberichte über seine Bergfahrten in Reiseführern abzudrucken.

Große Touren ließ Johann von bergerfahrenen Vertrauten sorgfältig vorbereiten, zu denen u.a. der Schladminger Waldmeister Paul Grill und der bereits erwähnte Jackl zählten. Diese beiden hatten auch Anteil an zwei hervorragenden alpinistischen Leistungen des Prinzen, und zwar an den Besteigungen der Hochwildstelle und des Hochgolling. Trotz eindringlicher Warnungen Grills wagte sich Johann im August 1814 erfolgreich an den schwierigen Aufstieg zur Hochwildstelle, dieser imponierenden Gipfelgestalt in den Schladminger Tauern. Bei einer späteren zweiten Tour begleitete ihn Jakob Gauermann, einer seiner Kammermaler, die den Auftrag hatten, die herrlichen Gebirgslandschaften, aber auch das bäuerliche Alltagsleben bildlich festzuhalten. 1817 feierte der Erzherzog seinen Gipfelsieg auf dem Hochgolling, der höchsten Erhebung in den Niederen Tauern. Eine Ersteigung von der steirischen Seite aus war bis dahin nicht für möglich gehalten worden.

Mit dem Ankauf des Brandhofs am Seeberg im Jahre 1818 schuf sich Johann einen festen Stützpunkt mitten in den Bergen. Der nahe Hochschwab, den er bereits als Jugendlicher im Juli 1803 erstmals erklommen hatte, wurde sein bevorzugtes Jagd- und Wandergebiet. Es gibt kaum eine Gebirgsgruppe in der Steiermark, die sich der Erzherzog nicht erwanderte. Von den Firngipfeln im Norden über die Zweitausender der mittleren Steiermark bis in die sanfteren Berge im Süden. Von dort aus erkundete er auch die Krainer Bergswelt und bestieg u.a. im Jahre 1825 die Ojstrica.

Schließlich erwanderte er von Gastein aus, wo er

sich wegen der jährlichen Kuraufenthalte ein Haus baute, die umliegenden Berggipfel und machte eindrucksvolle Bergfahrten in die Hohen Tauern. Ganz besonders bemühte er sich um den nahen Gamskarkogel. Er ließ einen Reitweg anlegen und auf dem Gipfelplateau eine Hütte bauen, die später als Küche in den Neubau integriert wurde. In die Zeit seiner Gasteiner Aufenthalte fallen einige seiner hervorragenden alpinistischen Leistungen. Dazu gehört die Besteigung des Ankogels im Jahre 1826, die in sechs Stunden von der Radeckalm aus erfolgte und wobei man bereits um drei Uhr früh bei Kienspanbeleuchtung aufbrach.

Zwei Jahre darauf folgte der kühne Versuch, den unberührten Gipfel des Großvenedigers zu bezwingen. Der mit der Erkundung beauftragte Revierförster Paul Rohregger wählte unglücklicherweise die gefährlichste Route über die Firnfelder nach Nordwesten. Zirka 200 Meter unter dem Gipfel aber wurde Rohregger von einer Lawine in die Tiefe gerissen und die Expedition daraufhin abgebrochen.



M. Loder, Erzherzog Johann über ein Schneefeld im Sitz abfahrend



Großvenediger 1928

Erst 1841 gelang die Erstbesteigung, an der auch der wieder genesene Förster teilnahm. An jenes Abenteuer erinnert heute noch die Johannishütte unterhalb der Dorferalm. Ihre Errichtung durch den Alpenverein im Jahre 1857 wurde durch einen bedeutenden finanziellen Beitrag des Erzherzogs möglich gemacht.

Als großartige Leistung muss auch Johanns Versuch einer Überschreitung der Glocknergruppe gewertet werden. Mit größerer Begleitung, der auch sein Maler Matthäus Loder angehörte, stieg er am 8. August 1832 von Heiligenblut durch das Mölltal aufwärts, um einen Übergang nach Kaprun zu finden. Über die heutige Franz-Josefs-Höhe erreichte er die Gamsgrube. Am Abend versuchte die ganze Gesellschaft in einem winzigen "Ochsenhüttl" unter einem Felsen, vermutlich der von Salm einst gebaute Unterstand, Nachtquartier zu bekommen, was zu heiteren Szenen führte. Am nächsten Tag kam man bis zum Mittleren Bärenkopf, wagte sich aber in der Gegend des Schwarzköpfls beim Anblick eines Gletscherbruchs nicht mehr weiter. Obwohl der Erzherzog selbst auch eine gefährliche Gletscherquerung nicht gescheut hätte, kehrte er mit Rücksicht auf seine Begleitung um.

Eingedenk des Erlebnisses in der Gamsgrube ließ er im Jahr darauf eine bequeme Hütte errichten, die er bei einer Tour zwei Jahre später selbst benützte. Diese „Johanneshütte“ wurde später von der „Erzherzog-Johann-Hütte“ auf der Adlersruhe abgelöst. Der Name des Erzherzogs ist auch auf andere Weise mit der Glocknergruppe verbunden: Der schöne, regelmäßig geformte Firngipfel, welcher die Pasterze im Hintergrund abschließt, ist als „Johannisberg“ in den Karten zu finden.

Dem Erzherzog wurden für seine Verdienste um die Alpinistik viele Denkmäler gesetzt, nicht alle haben sich bis in unsere Tage erhalten. Aber neben dem Johannisberg bewahrt auch der prächtige Johannesfall in den Radstädter Tauern als Naturdenkmal die Erinnerung an den besten Kenner der österreichischen Alpen seiner Zeit.